Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 32 (1928-1929)
Heft: 17

Artikel: Nationalität
Autor: Keller, Gottfried
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-670399

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sein... welche Zeitverschwendung in der Jugend! Du scheinst dich aber besser erholt zu haben, als deine liebenswürdige Pflegerin annehmen wollte," setzte er hinzu, einen Blick auf Kurts durch die Erregung gerötetes Gesicht und seine leuchtenden Augen werfend.

„Du hast doch kein Fieber?" fragte Lilly, ebenfalls erstaunt über die Veränderung. „Kurt, es wäre schrecklich, wenn unser Ausflug dir schadete! Ich würde mir ewig Vorwürfe machen." Die innigste Besorgnis sprach aus ihren Zügen.

„Sei unbesorgt, Cousinchen," sagte er, sich ungeniert neben sie auf das Sofa werfend. „Es war ein herrlicher Entschluß von dir. Ich kann dir nicht sagen, wie dankbar ich dir dafür bin, wie der Tag mir wohlgetan hat... Nein, verzieh mich nicht so," fuhr er fort, das Kissen abwehrend, das sie ihm zuschob; doch hielt er die Hand fest, die sie ihm reichte. „Dahnow, du glaubst nicht, was das für eine liebe Hand ist," sagte er fast zärtlich, „und was für ein liebes Gemüt. Solche treue Güte verstehen wir Männer kaum... wir sind wahre Barbaren dagegen."

Kurt dachte dabei an die treue Freundschaft, die Lilly an Nora bewährt, und welche ihm das Wiedersehen vermittelt hatte.

Lilly aber erglühte tief. „Sprich doch nicht solchen Unsinn," sagte sie, ihre Hand verlegen zurückziehend.

„Es scheint ihm aber ernst gemeint zu sein, Komtesse," sagte Dahnow, die beiden beobachtend, „und einer teilnehmenden Wirtin gegenüber auch wohl gerechtfertigt." Im stillen aber dachte Dahnow: „Weiß der Teufel, es muß mein Geschick sein! Komme ich nach drei Jahren vom Aequator zurück, um ihn gerade wieder mit einer Liebeserklärung beschäftigt zu finden, wie schon einmal. Die arme Nora scheint gründlich vergessen... mein Brief damals muß nicht viel gefruchtet haben. Vernünftiger ist's gewiß so. Glücklich, wer es kann; solche Schwärmer müssen immer für eine schwärmen... Aber was mag aus Nora geworden sein!"

Es war, als ob sein flux de bouche bei dem Gedanken etwas ins Stocken geraten sei; er verabschiedete sich bald. „In den nächsten Tagen komme ich nach Göhlitz," hatte er auf die dringende Einladung Lillys, seinen Freund dort zu besuchen, geantwortet. Kurt raunte ihm noch geheimnisvoll zu: „Komme ja! Ich habe dir etwas Wichtiges mitzuteilen."

„Als ob ich das nicht schon raten könnte," brummte der Dicke.

„Gottlob, die Fahrt ist dir gut bekommen," sagte Lilly bei der Rückkehr, nachdem sie manch ängstlichen Blick auf des Vetters Gesicht gerichtet. „Du hast dich gestärkt. Über den Zweck unserer Fahrt laß uns übrigens schweigen, Kurt. Ich danke für deine Begleitung."

„Nein, ich habe dir zu danken! Was du heute ausgeführt, war ein schöner Zug deines Herzens. Lilly, ich habe in den nächsten Tagen dir auch etwas zu sagen, und dann zähle ich wieder auf dein liebes, treues Gemüt." Er wollte noch mehr sagen, aber Lilly lief verwirrt davon.

(Fortsetzung folgt.)

Nationalität.

Volkstum und Sprache sind das Jugendland,
Darin die Völker wachsen und gedeihen,
Das Mutterhaus, nach dem sie sehnend schreien,
Wenn sie verschlagen sind auf fremden Strand.

Doch manchmal werden sie zum Gängelband,
Sogar zur Kette um den Hals der Freien;
Dann treiben Längsterwachsne Spielereien,
Genarrt von der Tyrannen schlauer Hand.

Hier trenne sich der lang vereinte Strom!
Versiegend schwinde der im alten Staube,
Der andre breche sich ein neues Bette!

Denn Einen Pontifex nur faßt der Dom,
Das ist die Freiheit, der polit'sche Glaube,
Der löst und bindet jede Seelenkette!

Gottfried Keller.